

L: Apg 8, 26-40

Ev: Joh 6, 44-51

## DIE GOTT-GELEHRTEN

Dass ich dieses Wort Jesu „Alle werden Schüler Gottes sein“ besonders gerne mag, ist ja kein Geheimnis. Es ist ein Wort, das für uns in der Jüngergemeinschaft allein deshalb eine besondere Bedeutung hat, weil „Jüngergemeinschaft“ im Grunde dasselbe bedeutet wie „Schülerschaft“ – die „Schülerschaft Gottes“. Allerdings – und das scheint mir, ein nicht unwichtiges Detail zu sein – steht hier an dieser Stelle des Johannesevangeliums gar nicht das übliche Wort, das im Griechischen für „Schüler“ steht, das wäre „Mathetes“. Hier aber steht „Didaktoi“. Alle werden „von Gott Gelehrte“ oder „von Gott Belehrbare“ sein. Damit soll gesagt werden, alle werden kapieren, was Gott sie lehrt. Sie werden „gottfähig“ sein, sie werden sein Wort unmittelbar erfassen und verstehen können. Das ist mehr, als es der Begriff „Schüler“ alleine aussagen könnte. Denn es gibt manchmal Schüler, die sitzen zwar in der Schule, aber sie sind eigentlich unbelehrbar. Was in das eine Ohr hineingeht, geht beim anderen wieder hinaus. Hier sagt Jesus, dass alle befähigt werden, die Lehre des Vaters zu hören und anzunehmen.

Das bedeutet im Grunde nichts anderes, als dass alle befähigt werden, einen Weg in die Weite antreten zu können, einen Weg, bei dem fortwährend Neuland zu entdecken ist und Grenzen durchbrochen werden. Während ein durchschnittlicher Schüler auch damit durchkommt, das ihm Vermittelte wiedergeben zu können, ohne neue Ideen zu haben, wird der, der die Lehre des Vaters annimmt, immer tiefer in die Wirklichkeit Gottes hineingeführt. Ein von Gott Gelehrter wird immer in Bewegung sein und manchmal auch zu sehr ungewöhnlichen Bewegungen inspiriert werden.

Das zeigt uns die Geschichte von Philippus und seiner ersten Missionsreise. Der Bote Gottes sagt zu Philippus: „Steh auf, geh nach Süden“, wörtlich „Steh auf, geh Richtung Mittag“. Für die Begriffe Mittag und Süden gibt es in manchen Sprachen nur einen Begriff, weil die Sonne zu Mittag eben genau im Süden steht. Der Mittag ist – vor allem in den Ländern des Südens – nicht die Zeit, wo jemand aufsteht und aufbricht. Es ist die Zeit der Siesta. Das Leben beginnt erst wieder am späteren Nachmittag. Also gegen „Mittag“ zu ziehen ist gegen die Intuition. Und wenn man eigentlich zur Mission aufbricht, sucht man eher belebte Orte auf und nicht eine Straße, die in eine Wüstengegend führt. Aber Philippus lässt sich darauf ein.

Damit wird er mehrfach zum Grenzüberwinder. Die Sendung, die ursprünglich nur das Haus Israel anzielte, wird geöffnet über die Grenzen hinaus. Und die Erstangesprochenen sind nicht unbedingt jene, an die man sofort denkt. Der Äthiopier ist ein Kämmerer, ein Beamter der Kandake. Das ist eine beschönigende Übersetzung. Was im Deutschen mit Kämmerer übersetzt wird, ist das griechische Wort „Eunuch“. Eunuchen galten im Judentum (und auch im Christentum) als kultunfähig. Sie durften keinen Tempeldienst tun, waren also Menschen zweiter Klasse. Der Geist Gottes inspiriert Philippus, so wie Jesus zu handeln.

Die Mission setzt bei der Sehnsucht der Menschen an. Wahrscheinlich war der Äthiopier einer der Gottesfürchtigen, d.h. ein Heide, der aber vom Judentum irgendwie angezogen war, ohne alles zu verstehen. Die Stimme des Vaters hatte sein Herz schon berührt und konnte ihn führen. In gewisser Weise hat er auf die Lehre des Vaters – also Gottes, der alle Menschen erschaffen hat – gehört, aber er war noch nicht am Ziel. Er beschäftigt sich mit dem Geheimnis, er ist voller Fragen...

Was dann passiert, ist ähnlich wie das, was die beiden Emmaus Jünger erleben. Sie beschäftigen sich mit den Fragen, die die Ereignisse der letzten Tage aufgeworfen haben. Plötzlich ist da einer, der sich zu ihnen gesellt und ausgehend von den Fragen und dem Thema, das sie gerade besprechen, die Antwort gibt. Kaum haben sie begriffen, entzieht sich Jesus ihrem Blick. Die Wahrheit lebt in ihren Herzen weiter. Genauso läuft die Begegnung zwischen Philippus

und dem Äthiopier ab. Kaum ist das Entscheidende geschehen, verschwindet Philippus vor den Augen des Neugetauften, der nun voller Freude seinen Weg weitergeht.

D.h. Philippus sammelt keine Leute für sich, er führt einen Menschen in die volle Schule des Vaters. Der Äthiopier setzt als neuer Mensch seinen Weg fort. Wir sehen also, wie die erste Mission einerseits Grenzen überwindet, zugleich Jesu Mission fortsetzt, Menschen in die Freiheit zu führen und in ihr wahres Leben vor Gott freizusetzen. Es ist das Gegenteil einer Sektenbewegung, die Mitglieder für sich gewinnen will und dann in einen Stall sperrt. Die Schule Gottes ist eine Schule des Lebens, sie eröffnet immer neue Horizonte, erweckt ungewöhnliche Ideen und sie hält in Bewegung. Die, die vom Vater gelehrt werden, strahlen diese Freude und Freiheit aus, die anzieht und auch in anderen den Appetit erwecken kann, sich auf diesen Weg zu machen.

P. Dr. Clemens Pilar COp